
 Siebzehnter Gesang.

Heil euch, ihr freundlichen Gefälligkeiten!
 Wo auch der Mensch umhergetrieben wird,
 Sey's hier im friedevollen Thal,
 Wo man auf frischem Grün
 Strohthütten nur erblickt,
 Sey's dort auch im Gewühl der Städte;
 Sie lindern stets die größten Leiden,
 Erfüllen uns mit Freud' und Lust.
 Wie viel verdanken wir in jeder Lage
 Den freundlichen Gefälligkeiten —
 Der segenreichen, schönen Kunst,
 Die stets der Menschen Herzen ziert,
 Und, frei von Eifersucht und Streit,
 Jedwede Wohlthat noch erhöhet.
 Der kleinsten Handlung leiht sie Doppelreiz,
 Entlocket selbst dem Ernst ein Lächeln,
 Und auch das Gute scheint besser noch,
 Wenn wir's gefällig, freundlich thun.

Das hatte fröhlich, dankbar,
Der Doktor unter Wegs gedacht;
Jetzt stand er vor der Thüre,
Woselbst der Pächter ihn empfing.
Schon harrten viele Gäste, viele kamen noch
Zu diesem frohen Feste.
Mit ernster Miene schritt der Doktor nun
Zu dem bestimmten Platz,
Und sprach, wie's üblich war, das Tischgebet.
Als dies geschehen war
Begann die heftige Attaque;
Bald waren Fleisch, Pudding, Geflügel, Fische,
Verschwunden von den großen Tischen.
Das Mahl vorbei, erschien die Bowle,
Die bald belebend wirkte.
Der munt're Doktor unterließ es nicht,
Beim Glase dampfend Aels
Durch manch Geschichtchen Lachen zu erregen.
Doch unter andern hatt' der Pächter
Auch einen Gutsbesitzer eingeladen,
Ein bucklicht Männchen, der sich Pferde hielt,
Sein Glück beim Wettlauf zu versuchen,
Und sich berühmt gemacht, durch ein'ge Hähne, so
Zum Kämpfen, und durch viele Hunde,
So er zur Fuchsjagd hielt;
Und nebenbei, konnt' einen Tölpel er erwischen,
Spielt' er die ganze Nacht hindurch.

Zu einer Wette ihn zu verleiten,
 Glaubt' er, sey Syntax g'rad' sein Mann
 „Ich wette nie,“ versetzt' der Doktor,
 Und was er weiter dachte, las man aus den Mienen.
 „Ich wünsche Euer Geld nicht zu gewinnen,
 „Und in der Börse soll das mein'ge bleiben;
 „Kein Kartenspiel, kein Gaunerkniff
 „Vermögen es aus meiner Tasch' zu locken;
 „Denn Spielen, werther Herr, ist gleichfalls mir verhasst,
 „Paßt nicht zu meinem Stand, paßt nicht zu meiner Ansicht,
 „Es ist das schlecht'ste Laster, ich gesteh's,
 „Das in der Brust der Menschen wütht;
 „Die aller schlechteste Gewohnheit, —
 „Betrüglich und verwünschenswerth,
 „Und ist's Euch recht, will ich Euch eine
 „Geschichte gleich erzählen,
 „Die Eure Brust schon pressen
 „Und Euer Mitleid rege machen wird.
 „In grellen Farben schildert sie
 „Die Pein, das bittr'e Leiden,
 „So leider nur zu oft das Spiel erzeugt.“
 „Nein,“ fiel der Ritter ein, „ich läugn' es nicht,
 „Gern stell' mein Glück ich auf die Probe,
 „Doch kann dagegen niemand auch behaupten,
 „Daß ich, wenn ich verloren, nicht bezahlt;
 „Allein da Ihr's für Unrecht haltet,
 „Versucht es mich zu heilen — und beginnt.“

Syntax.

Wie viele Menschen giebt es nicht,
 Die, blind für wahre Ehre,
 Auf jedem Wege irre gehn,
 Weil Leidenschaften sie verführen;
 Die, ausgestattet zwar mit allem,
 Was wohlgebraucht zu Ruhm und Ehre führt,
 Des Guten und jedweder Gabe spotten?
 Ja, deren giebt's, wir finden sie
 In jedem Erdenwinkel;
 Doch wenn wir unter diesem Haufen
 Ein Wesen seh'n, dem die Natur, Fortuna
 Verschwend'risch Reichthum und Verstand verlieh,
 Das männlich kräftig, sich mit Würde zu benehmen,
 Zu fesseln Menschenherzen auch versteht,
 Doch der Vernunft und des Gelübdes nicht gedenket,
 Dem lauernd schon die Neue
 Mit thränenvollem Aug zur Seite schleicht, —
 Wenn solch ein Opfer wir erblicken,
 Das, durch die Sucht nach Gold gelockt,
 Sein Wohl, sein Leben, seinen Ruf
 Dem Gott des Spieles opfert;
 Dann weint die Tugend Kummerthränen,
 Schwer seufzet die Vernunft,
 Still schleicht sein Schutzgeist fort,
 Und nur die Hölle hat ein Fest!

„Giebt's auf der Erd' ein höllisch Laster?“

Ja, leider, Freund, — den Geiz.

„Hat Geiz noch einen höll'schern Namen?“

Ja, leider, Freund, die Sucht nach Gold.

Das alles gebt auch Ihr wohl zu und sprecht: —

„Da ist wohl keiner, der mit solchem Anstand,

„Guineen springen läßt;

„Dem armen, hülfbedürft'gen Freunde

„Steht stets mein Haus und meine Börs' zu Diensten;

„Um Freunde mir zu schaffen, spende ich mein Geld,

„Und liebe standesmäßig auch zu leben.“

Schon recht, — und doch seyd Ihr

Befallen von derselben Sucht nach Gold.

Was treibt Euch sonst die langen Nächte hindurch

Zu würfeln, oder Karten auch zu spielen?

Warum riskirt Ihr sonst wohl Euer Geld,

Mit Menschen, die Ihr nie gesehen, niemand kennt,

Die nur Fortunens Laune

Vom schmutz'gen Nichts ins Daseyn rief,

Die über Euer Unglück triumphiren,

Und um zu prassen, Euch zu ruiniren trachten?

Vergnügen kann das nicht gewähren,

Denn Pein folgt diesem Wucher nach —

Sie schwebt um Eure goldgethürmte Haufen!

D'rum nehmt den günst'gen Zeitpunkt wahr,

Damit dies Unglück Euch nie wieder treffe.

Noch könnt Ihr armer Leute Vorwand nicht

Gebrauchen — die Nothwendigkeit;

Noch essen viele Euer Brot,
Und viele sind Euch unterthan.
Schön stehen Eure Wälder — wachsen kühn empor —
Und ihre Nymphe lebt in Ruhe:
Doch Karten, Würfel sind viel schneidender
Als eine Art, auch noch so scharf;
Denn solch ein harter Schlag vermochte oft
Von Grund aus Wälder zu vernichten,
Das schöne Bohnhaus fortzureißen,
Und den Besitzer vor die Thür' zu werfen!
„Ein junger Mann von Stand' und vielen Gütern,
„Ergab sich so dem Spiel,
„Daß jene bald in Nichts verschwanden;
„Ein Gut ging nach dem andern hin,
„Bis endlich, um das Leiden voll zu machen,
„Sein Park und seine Wälder, sein Familiensitz
„In aller Eil' veräußert wurden,
„Um baares Geld zu häufen.
„Dies folgte bald dem andern nach,
„Den Gannern eine schöne Beute.
„Jetzt, ach zu spät, beschloß er, diese Künste
„Die ihn vernichtet, ganz zu flieh'n,
„Und sucht' sein leid- und kummervolles Leben
„Durch harte Arbeit noch zu fristen.
„Doch bald erlag der schwache Körper
„Der ungewohnten Arbeit;
„Mithin blieb ihm denn nichts, als sich

„Dem Mitleid Preis zu geben.
 „Umher zu irren, wohin ihn
 „Bald Zufall und bald Hunger trieb
 „Ein Bissen Brot sich zu erseh'n.
 „So zeigte dem verzweiflungsvollem Blick
 „Sich eines Tags ein schönes Schloß,
 „Und bald erkannte er
 „Jedweden Baum, jedweden Strauch,
 „Denn alles, was so reizend ihn umgab,
 „War ja sein eigen einst gewesen.
 „Vom Anblick tief erschüttert, Schmerz ergriffen,
 „Ließ er erschöpft auf eine Bank sich nieder;
 „Hier lag er lang' sein Leid besetzend; —
 „Die Thränen flossen — doch sie brachten keine Lind'ring.
 „Wo früher froh und munter er gehüpft,
 „Schlich endlich er mit schwachem Tritt hervor,
 „Und sucht', gequält von Hunger, jene Thür,
 „Wo man der Armuth sonst die Bissen nicht versagte,
 „Die von des Mahles Talle blieben;
 „Doch ach, so schöne Zeiten waren hin,
 „Der Armuth ward nicht mehr gedacht.
 „Wild knurrte ihm der Kettenhund entgegen:
 „Wie unverschämt, er bleiche Dieb,
 „Erbarmen hier zu stehn?
 „Der arme Schelm kehrt seufzend nun
 „Der einstens eig'nen Thür den Rücken;
 „Doch nannte er, bevor er ging, noch seinen Namen,

„Verfluchte einmal noch die Sucht zum Spiel,
„Erreichte so den Wald, wo er nicht weiter konnte,
„Da ihn die Leiden übermannten.
„Hier, unter einer Eiche weitgedehntem Schatten
„Dehnt' er die matten Glieder ruhig aus
„Und rief den Himmel an: — (in solcher Lage findet
„Die Bitt' des Leidenden Gehör)
„Und eh' die Sonne scheidend
„Den letzten Strahl entzog,
„Sank er vor Gram und Noth dahin
„Und fand im Tod' Erlösung.
„Die Eich' erzählt die Geschichte,
„Die jeden Leser tief ergreift,
„Und schließt: — seht hier in dieses Mann's Geschick
„Der Spiel- und Geldsucht Folgen.“

Moral, mein Freund, füg' ich nicht bei;
Ich hoff', Ihr werdet sie in Euerm Herzen finden.
„Ich bin noch jung,“ hör' ich Euch weiter sagen, „muß
„Des Lebens Freuden erst genießen.“
Wohl denn, so kleidet Eure nackte Berge
In's frische Grün der Wälder,
Schmückt Euer Haus mit Marmor,
Laßt kühn Kanäle graben,
Und schafft aus Euerm Bache einen See;
Zwingt Euer Land zu reicher'n Erndten,
Denn Müß' und Arbeit machen fett.
Befördert die Natur in ihrem Walten,

Und läßt auch der Kunst den halb durchsicht'gen Schleier: —
 Laßt Euer Ohr Musik ergötzen,
 Bekämpfet Eure Leidenschaften,
 Und ruft die Mus' von ihrer Höh' herab,
 Unsterblichkeit Euch zu verlei'h'n.
 Hiezu gesellt noch solch Vergnügen,
 So zur Gesundheit und zur Übung dient;
 Verfolgt beim Tagesanbruch
 Mit Hund und Horn, durch Thäler, über Hügel
 Das flücht'ge Bild, und theilet den Triumph des Tages;
 Laßt nimmer unbenuzt den frohen Abend
 Beim oftgefüllten Becher schwinden,
 Noch fehle Euch die Freundschaft,
 Die jedes Fest durch Frohsinn krönt.
 Genießet endlich jene süße Freuden,
 So tugendhafte Liebe reichlich spendet;
 Denn wo die Herzen wahre Lieb' erwärmt,
 Flieht jede nied're Leidenschaft;
 Ja, wenn der Säugling süß am Mutterbusen ruht,
 Wenn er im Vatersarm sich wiegt,
 Verschleucht der häuslich reine Sinn,
 Jedwedes, welches schlecht und unrein ist;
 Und wen der Unschuld Lächeln still entzückt,
 Mit dem ist auch die Tugend noch im Bunde; —
 Drum schützt Euch vor den Leidenschaften
 Durch jene stille, süße Freuden
 So treue, edle Liebe spendet!

So muß man leben, so die Freuden
Genießen, welche unser Leid verschleichen;
So muß man leben, um den Preis zu
Verdienen, den das Gute mit sich führt;
So muß man Geld verwenden,
Das macht gesund, veredelt's Herz und giebt ein Recht
Zu jenem schönen Kranz des Ruhms!

„Ich danke Euch, mein Herr,“ sprach ernst der Pächter; —
„Recht traurig macht mich die Geschichte;
„Wie sehr beklag' ich dieses Manns Geschick!
„Je mehr ich's überdenk', je mehr empfinde ich's.
„O möchte doch der Ritter
„Daran ein Beispiel nehmen;
„Doch während meines guten Weibes Thränen fließen,
„Seht mir, wie fest er schläft;
„Drum laßt uns jetzt die Scene ändern,
„Ins Freie zu den Tänzern wandern.“

Da rief die Sal: „sie sagen, Gottlieb könne
„Nicht spielen, so sey er betrunken!“

„So mache ich den Fiedler,“ fiel ihr Syntax ein;
„Ich werde seine Stelle schon ersetzen;
„Seyd unbesorgt, Ihr lieben Mädchen,
„Gleich spiel' ich Euch ein nettes Tänzchen,
„Da könnt Ihr denn auf leichten Füßen,
„Froh hüpfen, springen, wie's beliebt.
„Da Tugend auch bei Euren Freuden herrscht,
„Paßt Ihr zu meinem Stande und Charakter,

„Und da die Tugend selbst Euch Beifall lächelt,
 „Erschöpf ich gerne meine ganze Kunst;
 „Denn seyd versichert, Freude wird's mir machen,
 „Die ganze Nacht hindurch zu spielen;
 „Und da ich sicherlich
 „In keinem unter Euch mich irre,
 „So kann's kein Aergerniß gewähren,
 „Wenn ich die Unschuld zu belust'gen trachte;
 „Ist's doch den guten Menschen stets vergönnt,
 „Zu tanzen, springen, seelig dann zu sterben.
 „Heißa, nur munter fort gesungen;
 „Doch da Ihr eben schweigt, beginnet laut
 „Dem edlen Könige zu Ehren.“

Chor der Landleute.

Greift in die Saiten, daß sie's rauschend tönen,
 Wie glücklich wir in diesen Thälern sind,
 Wie dessen Schuß zum Seegen uns gereicht,
 Dem viele Länder gern gehorchen!
 O, gut'ger Himmel, nimm in deine Obhut ihn,
 Beglück' ihn so, wie er sein Volk beglückt. —

So ward gespielt, getanzt, gesungen
 Mit ungetrübter Fröhlichkeit,
 Bis endlich diesen frohen Tag
 Um Mitternacht ein süßer Schlaf beschloß.



Leitung v. F. Rademacher.

DR. SYNTAX BEIM ERNTEFEST.

Verlags-Druckerei 2. u. 3. Brunnengasse 17. 1877

